

Juni 1985 · Nummer 51

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

WENZEL JAMNITZER

und die Nürnberger
Goldschmiedekunst 1500 – 1700

Ausstellung zum 400. Todestage des
größten deutschen Goldschmiedes



Unter diesem Titel veranstaltet das Germanische Nationalmuseum die erste umfassende Gesamtschau der Nürnberger Goldschmiedekunst aus den beiden Jahrhunderten ihrer Blütezeit. Den Anlaß hierfür bietet die 400. Wiederkehr des Todestages von Wenzel Jamnitzer (1508–1585).

Den Auftakt bildet das „Schlüsselwälder Schiff“, welches 1503 fertiggestellt war und an dem Albrecht Dürer d.Ä. mitgearbeitet haben dürfte. Sein weitaus berühmterer Sohn absolvierte eine Goldschmiedelehre in der väterlichen Werkstatt, bevor er sich der Malerei zuwandte. Sein Einfluß zeigt sich in den Werken eines Hans Krug und Melchior Baier. Mit und für letzteren arbeitete Peter Flötner, der 1522 nach Nürnberg kam. So schnitzte er für den „Holzschuher Pokal“ die Modelle für die kleinen vergoldeten Silberfiguren und auf einer Kokosnuß, welche als Cuppa dient, die z.T. recht drastischen Szenen, welche die Folgen des übermäßigen Genusses des Weines zeigen.

In seiner Schaffenszeit setzte sich die horizontale Schichtung der Pokale gegenüber der vertikalen der Buckelpokale – obwohl diese bis zum Ende des 17. Jahrhunderts anzutreffen sind – durch. Seine Ornamentwürfe, welche in der Druckgraphik eine große Verbreitung fanden, führten mit der Groteske und der Maureske neue Ornamentformen in die Nürnberger Kunst ein.

Mit dem Genius eines Wenzel Jamnitzer, in dessen Händen wieder die gesamte Ausführung von der ersten Ideenskizze bis zur fertigen Arbeit liegen konnte, wurden sie zum bestimmenden Element. Seine Werkstatt, in der auch seine Söhne, Schwiegersöhne und sein Enkel Christoph arbeiteten, ist Dreh- und Angelpunkt für die Darstellung der Geschichte der Nürnberger Gold-

Abb. 1 Veit Moring, Deckelpokal, um 1550–60.
Sammlung Thyssen-Bornemisza, Castagnola / Lugano

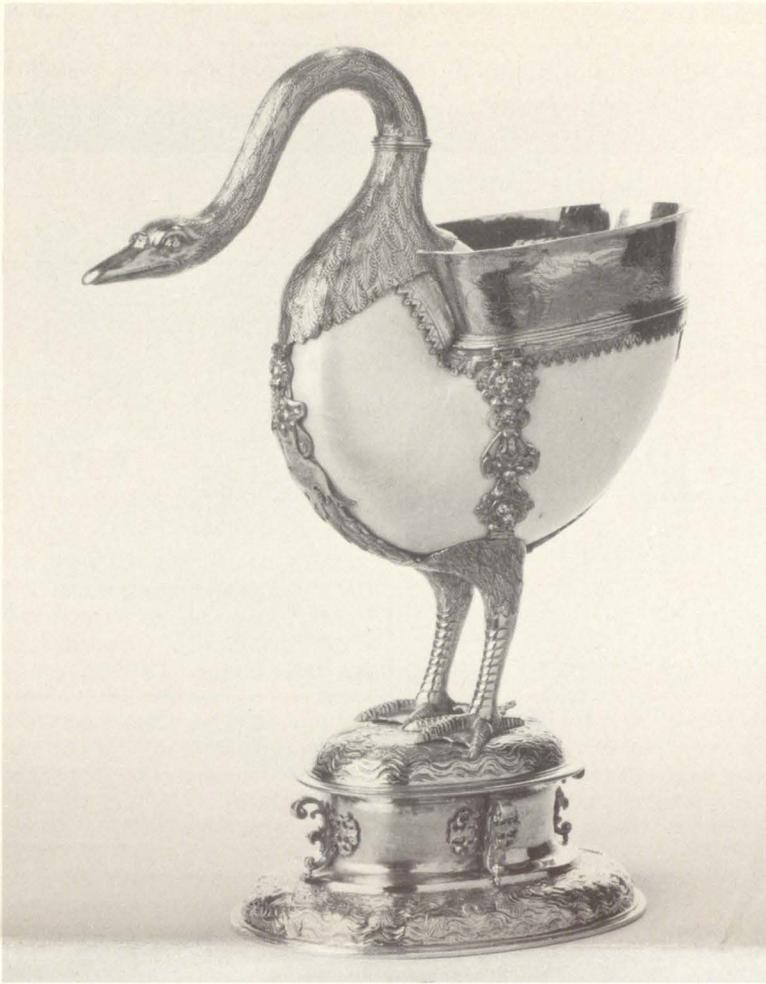


Abb. 2 Georg Rühl, Nautiluspokal in Schwanengestalt, um 1600. Sammlung Thyssen-Bornemisza, Castagnola / Lugano

schmiede. Mit ihm wird der Aufbau der Gefäße reicher, durch das Ornament klar akzentuiert und durch Abgüsse nach der Natur belebt. Eines seiner Hauptwerke, der „Merkelsche Tafelaufsatz“ (Amsterdam, Rijksmuseum) kehrt nach über hundert Jahren in das Germanische Nationalmuseum zurück, in dem er 1875–80 ebenfalls als Leihgabe zu bewundern war.

In der Nachfolge Jamnitzers finden sich eine Vielzahl von Goldschmieden, Bildhauer und Stechern, die Nürnbergs Ruf als eines der europäischen Zentren der Goldschmiedekunst manifestierten: Hans Pezolt, Jonas Silber, Paulus Flindt, Johann Heel, Wolfgang Rößler und die Goldschmiedefamilien Lencker, Ritter und Eißler.

Die eigenen Bestände des Hauses ergänzen Leihgaben aus Brodick Castle, Dresden, Genf, Kopenhagen, Lugano, Paris, Stockholm und aus Museen der Bundesrepublik Deutschland. Nach dem großen Erfolg der vor kurzem zu Ende gegangenen Ausstellung mit Exponaten der „Modernen Malerei“ seiner Sammlung stellt Baron Hans Heinrich Thyssen-Bornemisza drei der besten Nürnberger Goldschmiede-

arbeiten für die Ausstellung zur Verfügung.

Welch hohe Qualität es in der Nürnberger Goldschmiedekunst neben der bestimmenden Jamnitzerwerkstatt gab, verdeutlicht der



Abb. 3 Hans Pezolt, Deckelpokal (Der Imhoff-Holzschuher-Pokal), 1626. Sammlung Thyssen-Bornemisza, Castagnola / Lugano

Deckelpokal von Veit Moringher aus dieser Sammlung (Abb. 1). Auf einem sechseckigen getreppten Fuß mit Laubwerk und Früchtbündeln sitzt der reichgegliederte Balusterschaft mit dem Nodus in der Form einer antiken Vase. Die Cuppa, streng horizontal gegliedert, zeigt an ihrem unteren Wulst Masken abwechselnd mit Edelsteinen. Die Saphire, Smaragde und Rubine wurden erst später, vermutlich nach Antwerpener Vorbild hinzugefügt. Über der Mittelzone mit Hermen zwischen Säulen, Putten in Bogenischen und ornamental verformten Halbfiguren setzt der Lippenrand mit Maureskenfeldern an. Den überkragenden Deckel mit Jagdszenen krönt eine Kriegerfigur mit geschultertem Schwert.

Eine weitere Leihgabe, der Pokal in Form eines Schwanes von Georg Rühl aus der Zeit um 1600 (Abb. 2), besitzt als Corpus eine gefaßte Nautilusmuschel. Schon in den vorangegangenen Jahrhunderten fanden die natürlichen Formen des Straußeneies und der Kokosnuß Verwendung in der Goldschmiedekunst. Neben dem Behältnis für Getränke – wie z.B. beim „Holzschuher-Pokal“ – dienten sie als Leib für einen Greif, Pfau oder Hahn. Stets reizte, neben dem ikonographischen Zusammenhang, die Verbindung von Natur und Kunst, d.h. der Fassung durch den Goldschmied. Die Zahl der im 16. Jahrhundert entstandenen Nautiluspokale ist gering. Erst mit dem Florieren der Ostindischen Handelsgesellschaften kurz nach 1600 gelangten auch vermehrt die Gehäuse des im Indischen Ozean und im südlichen Pazifik beheimateten Tintenfisches nach Europa und wurden innerhalb kürzester Zeit zu gesuchten Objekten für Kunst- und Wunderkammern, in denen sie in natura oder in einer kostbaren Silbermontierung aufstellung fanden. Die leidenschaftliche Konkurrenz der Sammler führte bald zur Einrichtung von Börsen und Auktionen mit entsprechenden Höchstpreisen. Um den Perlmutterglanz voll zur Geltung zu bringen, wurde die äußerste getigerte Schicht vor der Silberfassung abgeätzt. Sehr bald etablierten sich Spezialisten – vor allem in Holland –, welche die fertig verzierte oder mit bildlichen Szenen geschmückte „spira mirabilis“ an Goldschmiede in ganz Europa verkauften.

In den meisten Fällen spielt die Goldschmiedefassung auf das Element, dem „das Perlboot“ entstammt, an: Neptun mit seinem Tritonack sitzt auf ihm, Nereiden, Tritonen und Hippokampen finden sich am Corpus, Schaft und Fuß. Der Pokal von Georg Rühl asso-

ziiert in seiner Gesamtheit die Verbindung zum Element Wasser. Der Schwan mit seinem angriffslustig vorgestreckten Kopf steht auf einem gewölbten Sockel, auf dem sich, wie auf dem Fuß, allerlei Meerestiere in den Wellen tummelt. Den oberen Abschluß der Muschel ziert ein Fries mit gravierten Darstellungen: ein Triton verfolgt mit einem Dreizack einen aufgeregten fliehenden Schwan und auf der gegenüberliegenden Seite überreicht eine Nereide einem Triton einen gefüllten Früchtekorb.

Als dritte Leihgabe der Sammlung Thyssen-Bornemisza gelangt der sog. „Imhoff-Holzschuher-Pokal“ (Abb. 3) in die Ausstellung über die Nürnberger Goldschmiedekunst. Hans Pezolt, der auch im Auftrage Kaiser Rudolfs II. und Herzog Wilhelms V. von Bayern arbeitete, schuf ihn im Jahre 1626. Der „Seelöwe“, das Wappentier der Imhoff, dient als Verbindung zwischen dem gewölbten Fuß mit den getriebenen Figuren der Vier Jahreszeiten und der birnenförmigen Cuppa. In insgesamt neun, von Rollwerk gerahmten Kartuschen wird hier die Gewinnung des Silbers im Bergbau bis zu seiner Verarbeitung in der Werkstatt des Goldschmieds erzählt. Am Lippenrand findet sich in sechs Feldern, jeweils zu einem Zweizeiler aufgeteilt, ein Lobgedicht auf den Bergbau und darunter die Bezeichnungen der einzelnen Darstellungen aus dem Silberbergbau. Den kronenförmigen Deckelaufbau schließt der Imhoffsche Seelöwe ab. Die Widmungsinschriften in Deckel und Fuß weisen diesen Pokal als eine Dankesgabe der Geschwister Anna Regina, Georg und Veit Georg Holzschuher an ihren Onkel Andreas Imhoff aus, der nach dem frühen Tod ihrer Eltern die Vormundschaft übernommen hatte. Zugleich ist er ein Dokument für die Bedeutung des Silberbergbaus für das Nürnberger Patriziat, vor allem im böhmischen Joachimsthal, von wo Meister Hans Pezolt nach Nürnberg kam.

In der Ausstellung werden ca. 850 Exponate gezeigt, neben sakralen und profanen Goldschmiedearbeiten Entwürfe und Modelle hierfür, Druckgraphik, Goldschmiedeporträts, Plaketten, Medaillen, wissenschaftliche Instrumente, Schmuck auf Porträts sowie in erhaltenen Exemplaren.

Der Katalog mit ca. 450 Seiten, 20 Farbabbildungen, erläuternden Essays zu den einzelnen Sachgebieten und einer nahezu vollständigen Abbildung der ausführlich besprochenen Exponate kostet in der Ausstellung DM 36,—
Martin Angerer

Robert Häusser:
**Photographische Bilder
1941–1984**

Norishalle 19. 4 – 9. 6. 85

Seit vielen Jahren gehört Robert Häusser – ein „Klassiker der modernen Fotografie“ – zu den angesehensten Fotografen in Deutschland. Die Ausstellung gibt mit rund 120 Arbeiten einen Überblick über sein Schaffen vom informell-gestischen Frühwerk der 40er, über die „land-art-Bilder“ der 50er Jahre bis zu den magischen Werken des letzten Jahrzehnts, die nicht selten zu seriellen Reihungen zusammengefaßt sind.

HA Schult:

Now! Überdosis New York

Studio der Kunsthalle 3. 5. – 9. 6. 85

„Niemals seit Erfindung der abstrakten Malerei hat eine Kunstform mehr in der Diskussion gestanden als die Aktionskunst“. (Schult) Die Ausstellung zeigt eine

Fotodokumentation von Schults letzter Aktion, bei der die Stadt New York die eigentliche Hauptrolle spielt. „New York sollte beim Wort genommen werden, vorgefundene Situationen wurden mit vor Ort inszenierten Aktionen konfrontiert. Die europäischen Mitakteure stiegen 3 Tage und 3 Nächte aus ihrem Alltagsrhythmus aus und erlebten gemeinsam mit den New Yorkern den Aktionsrhythmus der Stadt“.

Sieben Maler aus Krakau

Kunsthalle 26. 4. – 9. 6. 85

Die Ausstellung, die im Rahmen der Städtepartnerschaft zustande gekommen ist, zeigt stellvertretend für die enorme Vielzahl und Vielfalt der Krakauer Kunstszene 7 Künstlerpersönlichkeiten aus ganz verschiedenen Generationen und mit ganz unterschiedlichen Intentionen: Jonasz Stern, Jerzy Nowosielski, Wlodzimierz Kunz, Antoni Haska, Marek Chlanda, Wladyslaw Kazmierczak und Artur Tajber.



Foto aus H. A. Schult: „Now! Überdosis New York“